

## **Bundesratswahlen und parteipolitisches Nachgeplänkel**

**Schon im Vorfeld der Herbstsession waren die Ersatzwahlen in den Bundesrat das beherrschende Thema in den Medien. Fast mehr als die Wahlen selber gab dann die Departementsverteilung zu reden. Und dann war ja auch noch die bei uns im Entlebuch mit Spannung erwartete Wolfsdebatte.**

### **Bundesratswahlen**

Die ganze Schweiz hatte auf den Mittwoch, den 22. Sept. gewartet. Wer es sich irgendwie leisten konnte, verfolgte vor dem Bildschirm oder am Radio gespannt die insgesamt neun Wahlgänge der Bundesratswahlen. Das Ergebnis ist bekannt. Mit Simonetta Sommaruga und Johann Schneider Ammann wählte die Vereinigte Bundesversammlung die eigentlichen Favoriten in den Bundesrat. Was im nachhinein als logische Folge der Summe aller Faktoren aussieht, so einfach kam die Wahl der Beiden nicht zu Stande. Zu unterschiedlich waren die Interessen der einzelnen Parteien, zu zahlreich die parteiinternen Partikularinteressen und ihr Exponenten, zu kompliziert die mannigfachen Varianten in Bezug auf die künftige Zusammensetzung der Landesregierung. In der Folge beschränke ich mich auf eine Würdigung der sechs KandidatInnen, wie ich sie persönlich als KollegInnen im Lauf der letzten elf Jahre erlebt habe.

Simonetta Sommaruga (SP / BE) war zwischen 1999 – 2003 mit mir zusammen in der nationalrätlichen Kommission Umwelt, Raumplanung und Energie (UREK). Das Bild der Dossier festen, harten und schlaun, stets sachlichen, kühlen, manchmal etwas elitär wirkenden Debatterin, wie sie in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird, trifft zu. Ihr politisches Rezept ist fast immer das Gleiche. Sie stellt anfänglich Maximalforderungen, hat aber – im Gegensatz zu vielen ihrer GenossInnen - im Hinterkopf stets einen kleinen Kompromiss parat. Und diesen spielt sie im letzten Moment, wenn die Gegenseite bereits einen Schritt gemacht. Damit beginnt der Verhandlungspoker von vorn. Nun erwartet sie von der Gegenseite einen weiteren Schritt. Der wird in der Regel auch gemacht. Und so geht sie vielfach als Gewinnerin aus den Kommissionsdebatten heraus. Das Attribut „Brückenbauerin“ hat sie demzufolge nicht zu Unrecht. Sie ist auch eine der ganz wenigen ParlamentarierInnen, die für sich den Begriff der Generalistin zu Recht beanspruchen darf.

Johann Schneider Ammann (FDP / BE) kenne ich ebenfalls seit 1999. Unsere gemeinsamen politischen Interessen finden sich in der Wirtschaftspolitik. Im Nationalrat ist er nicht besonders aufgefallen; er hat sich fast ausschliesslich in wirtschaftspolitischen Debatten eingemischt. Und dort vertrat er immer eine gemässigte wirtschaftsliberale Position. Als einer der ersten grossen Unternehmer hat er schon vor Jahren die Abzockerei in den Teppichetagen der Grossbanken kritisiert. Das brachte ihm Respekt nicht nur von Seiten der KMU, sondern auch der Arbeitnehmer, welche sich am Wahltag daran erinnern haben. Neben seinem politischen und unternehmerischen Engagement war er bis dato auch Präsident von Swissmem, dem Verband der Schweizer Maschinenindustrie. Und in dieser Funktion hatte er des öfters mit mir als Präsident des Schreinermeisterverbandes in Arbeitgeberfragen Kontakt. Mit ihm bekommt die Exportwirtschaft eine verlässliche und fundierte Stimme im Bundesrat.

Karin Keller Suter (FDP / SG) hatte das Handicap, dass sie als Regierungsrätin des Kantons St. Gallen in Bern für viele ParlamentarierInnen zu wenig bekannt war. Sie ist allerdings weit über ihre Kantons- und Parteigrenzen hinaus anerkannt als vollzugsstarke Justizdirektorin, welche Ordnung schafft in der Ausländer- und Asylpolitik. In dieser Funktion habe ich sie

mehrmals erlebt mit starken Auftritten in der Staatspolitischen Kommission. Und in der gleichen Thematik war ich zwei Mal mit ihr zusammen in der Arena des Schweizer Fernsehens. In den Hearings in der Fraktion hat sie beeindruckt durch ihre Dossierkenntnisse der eidgenössischen Politik und durch ihre präzisen Aussagen dazu.

Jacqueline Fehr (SP / ZH) als zweite Kandidatin der Sozialdemokraten ist ein gutes Beispiel, wie verschieden die Leute innerhalb der gleichen Partei sein können. Ausser der Parteigesinnung haben Simonetta Sommaruga und sie nicht viel Gemeinsames. Jacqueline Fehr, aufgewachsen in einfachen Verhältnissen, hat nichts elitäres, nichts professorales, dafür eine gute Portion Humor und etwas kumpelhaftes an sich. Das macht sie in der Bevölkerung und auch unter den Mitgliedern des Parlamentes sympathisch. Ihre Herkunft hat sie politisch geprägt; sie ist eine konsequente, in der linken Hälfte der SP politisierende Frau und Mutter. Ihre Konsensfähigkeit hat sie vor allem in der Familienpolitik bewiesen, wenn es darum ging, Familien- und Frauenanliegen im Rat mehrheitsfähig zu machen.

Jean Francois Rime (SVP / FR) kenne ich von allen sechs Kandidierenden am Besten. Und das nicht wegen seiner parteipolitischen oder regionalen Herkunft, sondern von Berufes wegen. Als Besitzer einer grossen Sägerei in Bulle ist er seit drei Jahren Präsident des Schweizerischen Holzindustrie-Verbandes. Und in dieser Funktion kreuzen sich seine Wege häufig mit den meinen als Zentralpräsident des Schreinermeisterverbandes. Zudem sind wir Beide im Vorstand des Schweizerischen Gewerbeverbandes. Ob in Wald-, Holz- oder KMU-politischen Themen, wir suchen sehr häufig den Kontakt zueinander. Und wenn der Gesprächsstoff dann auszugehen scheint, haben wir in unserem gemeinsamen Hobby, der Jagd, einen zusätzlichen Bezugspunkt. Perfekt zweisprachig, schlagfertig und humorvoll ist J. F. Rime das idealtypische Beispiel eines lebensfrohen Welschen, der sich wohlthuend abhebt von den spröden Hardlinern des Zürcher SVP Flügels. Sein Vater war vor Jahren schon Mitglied des Nationalrates, damals als Mitglied der FDP. Wenn in einem Jahr die Gesamterneuerung des Bundesrates ansteht, kommt die SVP wohl nicht um den Namen Rime herum; zu gut waren seine Auftritte als Kandidat in dieser Session.

Brigitte Wyss (Grüne / SO) wurde in der Presse zu Unrecht als Verlegenheitskandidatin der Grünen dargestellt. Die Mutter zweier Kinder hat eine interessante Biographie. Aufgewachsen als Bauerntochter im Bucheggberg machte sie zuerst eine Lehre als Schreinerin, wechselte dann in die Psychiatriepflege und schloss nach der Erwachsenen-Matura ihr Universitätsstudium an der Uni Bern als Juristin ab. Seit drei Jahren arbeite ich mit ihr in der Geschäftsprüfungskommission zusammen. Dort präsidiert sie zur Zeit die Subkommission EJPD - BK. Als wir vor zwei Jahren den Fall von Armeechef Roland Nef zu untersuchen hatten, lernte ich sie als äusserst konziliante, analytisch denkende und sehr gerechte Kollegin kennen. Sie ist keine strenge, fundamentale grüne Ideologin; das macht sie, zusammen mit ihrer frohen Wesensart, zu einer über alle Parteigrenzen hinaus geachtete Frau.

### **Departementsverteilung**

Der neu zusammengesetzte Bundesrat hat fünf Tage darauf gleich schon die Departementsverteilung vorgenommen. Und diese gab, obwohl sie für Insider nicht komplett überraschend ausfiel, fast mehr zu reden und zu streiten als die Wahlen selber. Persönlich erschien mir die Möglichkeit einer grossen Rochade als durchaus angebracht. Nur, das Handicap von Doris Leuthard war, dass sie als Bundespräsidentin die Sitzung leiten musste, und ihr so die Rolle der Architektin zu kam. Somit musste sie ihre eigenen Ambitionen etwas

in den Hintergrund stellen. Dass es trotzdem zur grossen Rochade gekommen ist, erachte ich nach wie vor als eine Meisterleistung der Bundespräsidentin. Den, objektiv gesehen, bar jeglicher parteipolitischen Interessen, ist die Besetzung der Departemente geradezu ideal.

Doris Leuthard tritt im UVEK mehrere Grossbaustellen (Energieversorgung und Abfallproblematik, Bahnreform, Nationalstrassennetz, Postgesetz, u. A. m.) an, welche einen neuen Bundesrat vermutlich überfordert hätten.

Eveline Widmer-Schlumpf hat sowohl als Finanzdirektorin des Kantons Graubünden wie auch als interimistische Eidg. Finanzministerin während der krankheitsbedingten Abwesenheit von Bundesrat Merz den Beweis erbracht, dass die Finanzen ihr eigentliches Metier sind.

Mit Johann Schneider Ammann übernimmt ein erfolgreicher Unternehmer das Volkswirtschaftsdepartement. Er hat in seiner Unternehmerkarriere den Beweis erbracht, dass er die Sozialpartnerschaft nicht nur auf dem Papier kennt, sondern sie jahrelang vorgelebt hat.

Als Simonetta Sommaruga im Hearing in unserer Fraktion auf ihr Wunschdepartement angesprochen wurde, erklärte sie, sie kandidiere als Bundesrätin und nicht als Departementvorsteherin, sie könnte sich an der Spitze eigentlich aller Departemente vorstellen. Und nun warten auf sie die Aktienrechtsreform und die Swissnessvorlage, die Probleme der Ausländer- und Asylpolitik. Dass ihre Genossen gerade für letzteres wenig Begeisterung aufbringen, ist verständlich. Politisch ist es allerdings durchaus wünschenswert, wenn sich die Linke eben auch mit den Problemen der Ausländerpolitik besser und pragmatischer auseinander setzen muss.

Also, alles in allem eine gute Verteilung; nicht im Gusto aller Parteien, dafür gut für die Eidgenossenschaft.

### **Wolfsdebatte**

Am zweitletzten Sitzungstag wurden im Nationalrat mehrere Vorstösse zur Wolfsproblematik behandelt. Im Vorfeld dazu konnte man eine eigentliche Invasion von Lobbyisten der Umweltverbände in der Wandelhalle feststellen. Sie schienen sich der Sache ziemlich sicher zu sein. Nur so ist zu erklären, dass auch des linksökologisch angehauchte Schweizer Fernsehen die Sache für dermassen wichtig für unser Land erklärte und die dreistündige Debatte live gesendet wurde. Nun, die Rechnung ging für die Wolfsbefürworter nicht auf. Sämtliche wichtigen Vorstösse, welche einen reduzierten Schutz des Wolfes zum Ziel hatten, wurden vom Rat angenommen. Mit dabei ist auch meine Motion zur Reduktion der Schäden durch den Wolf.

Das Parlament tritt am 30. November zur Wintersession zusammen. Dann wird der neu zusammengesetzte Bundesrat seine Arbeit bereits einen Monat lang aufgenommen haben. Und auf diese Arbeit wartet das Schweizervolk gespannt.

Ruedi Lustenberger, Nationalrat (CVP), Romoos